

Grunde nur, die Einheit der Texte zu setzen. Die Ansicht, die Evangelisten hätten keine eigenen Theologien vertreten, ist vor diesem Hintergrund ebenfalls eher als ein Ausdruck des Vertrauens in die Einheitlichkeit göttlicher Offenbarung zu werten, zumal eine sorgfältige und schlüssige Argumentation für diese These unterbleibt. Insofern legt Thiessen die Annahme der Einheitlichkeit der Evangelien im Speziellen wie auch der biblischen Schriften insgesamt Auslegenden als angeratene, gläubige Grundhaltung nahe.

4.5 Helge Stadelmann

4.5.1 Zur Person

Helge Stadelmann, Jahrgang 1952, studierte von 1970 bis 1974 an der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie Basel. Demnach erlebte er deren erste Jahre, vermutlich auch Armin Sierszyn als jungen Dozenten. Nach einem Masterstudium in Dallas folgten Doktoratsjahre in Cambridge und Basel, wo er 1980 promoviert wurde. Als Dozent war Stadelmann an den Bibelschulen Brake und Wiedenest tätig, ehe er 1986 hauptamtlich an die Freie Theologische Akademie Gießen wechselte. Ebendort wirkte er bis 1994 als deren Dekan. Ab 1989 übernahm er kommissarisch das Rektorat von Cleon Rogers; ab 1994 wurde er formal Rektor der Akademie. Nach deren Akkreditierung als Hochschule übernahm er 2012 schließlich ebendort eine Professur für Praktische Theologie. Neben ehrenamtlicher Tätigkeiten als baptistischer Pastor und in der Kommunalpolitik – aktuell unter anderem als stellvertretender Fraktionsvorsitzender des CDU-Stadtverbandes Pohlheim – war Stadelmann auch von 1981 bis 2017 im Vorstand des Arbeitskreises für evangelikale Theologie.¹⁴² Stadelmanns politisches Engagement könnte auch dazu beigetragen haben, dass die Gießener Hochschule Volker Kauder nach dessen Ausscheiden aus der Bundespolitik 2019 im Jahr 2022 als Honorarprofessor gewinnen konnte.¹⁴³

Stadelmann hat sich hermeneutisch neben einem Vortrag bei einer Konsultation zur Schriftauslegung von Vereinter Evangelisch-Lutherischer Kirche und der Konferenz bekennender Gemeinschaften auch ausführlich in einer eigenen Hermeneutik mit dem Titel *Evangelikales Schriftverständnis* geäußert. Mit Hinsicht auf Stadelmanns Rollenverständnis wird die Position bereits in seinem Vortrag bei jener Konsultation hinreichend klar, sodass dieser dem Folgenden grundgelegt ist.¹⁴⁴

Die folgenden Ausführungen beschränken sich aufgrund des Materials wie bereits bei Thiessen auf einen Abschnitt zur Rolle der Auslegenden, ehe eine Zusammenfassung samt Kritik erfolgt.

142 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Helge Stadelmann und CDU POHLHEIM, Fraktion; vgl. zudem Kap. 2.4.2.

143 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Volker Kauder.

144 Vgl. STADELMANN, Grundanliegen. Auf die Inhalte seiner umfassenden Hermeneutik, DERS., Schriftverständnis, wird in Kap. 5.5 eingegangen.

4.5.2 Zur Rolle der Auslegenden

Bei der Auslegung – und das heißt: dem rechten ›Erkennen‹ der Heiligen Schrift – geht es darum, das von Gott durch Menschen gegebene Wort seinem Literalsinn und damit seiner Bedeutung und seiner Absicht gemäß zu verstehen und sich diesem Wort im Denken und Leben gehorsam zu stellen.¹⁴⁵

In dem Eingangsstatement von Stadelmanns Vortrag *Grundanliegen einer bibeltreuen Auslegung* klingt der Gehorsam des Menschen gut lutherisch. Er ist die Antwort auf die Anrede des Evangeliums – hier verstanden als die biblischen Texte insgesamt. Für Stadelmann zeichnet sich das rechte Erkennen im Auslegungsvollzug durch den Gehorsam der Auslegenden aus. Die Unterordnung unter Gottes Wort bestimmt er dabei nicht als Folge, sondern als Voraussetzung gelingender Auslegung. Es sei der Heilige Geist, der in der Auslegung geistbegabten Auslegenden die Bedeutung des geistgewirkten Wort Gottes entfaltet. So schließt Stadelmann gleich zu Beginn seines Beitrags die Mitwirkung von Menschen an Schriftwerdung, Sammlung und Auslegung als auch nur mitkonstituierendes Moment aus.

Stadelmann entfaltet seine Überlegungen im weiteren Vortrag in drei Dimensionen: als pneumatische, historisch-philologische und heilsgeschichtliche Reflexion. Die Entfaltung der pneumatischen Dimension ist von dem Absetzungswillen gegenüber klassisch historisch-kritischem Vorgehen geleitet. Anstatt rein den externen Sinn zu erschließen, müsse Exegese letztlich auf die innere Bedeutung abzielen.¹⁴⁶ Erschließe historisch-kritische Exegese voreingenommen nur den äußeren Sinn, stoße die eigene Position durch ihre Offenheit für die Singularität der historischen, gottgelenkten Schriftwerdung des Wortes Gottes zum inneren Verstehen vor. Man müsse offen sein »gegenüber dem Pneuma, das durch diese Schrift wirkt.«¹⁴⁷ Der Rede von ›Offenheit‹ entspricht hier der Haltung des Gehorsams. Auslegende sollen bereit sein, »im Glaubensgehorsam das eigene Denken und Verhalten der erkannten Aussageabsicht des Bibelwortes zu unterstellen«.¹⁴⁸

Die Aussageabsicht der biblischen Texte erschöpft sich für Stadelmann durchaus nicht in historischer Rekonstruktion. Stadelmann geht vielmehr konsequent von dem heutigen Bedarf aus. Eine Exegese, die auf die grundlegende, geistliche Dimension verzichtet, sei vom Text her nicht zu rechtfertigen. Für Stadelmann ist klar:

Wenn der Evangelist sein Evangelium nicht nur schrieb, damit – gewissermaßen als Selbstzweck – verstanden werde, was er meint, wenn vielmehr er (und Gottes Geist, der durch ihn wirkt) weiterführende Absichten hat [...], dann bliebe jede Exegese ein Torso, die auf der Ebene semantischen Verstehens schließt.¹⁴⁹

145 STADELMANN, Grundanliegen, 26.

146 Vgl. ebd., 27.

147 Ebd.

148 Ebd.

149 Ebd., 28.

Stadelmanns Auslegungsmethodik zielt demnach nicht auf den Sinn ab, den die jeweilig Schreibenden intendierten, sondern sucht einen Sinn *hinter beziehungsweise jenseits* des Textes. Motivation hierfür ist das angenommene Lesebedürfnis, in den Schriften Erbauung zu finden.

Wie bereits festgehalten, ist es für Stadelmann notwendig, dass Auslegende offen für das Wirken des Geistes sind. Denn solches zeitige »bei exegetischen Entscheidungen im Einzelnen und in der durchgehenden existentiellen Verpflichtung gegenüber dem Text konkrete Konsequenzen«. ¹⁵⁰

In der Darlegung der Methodik einer ›historisch-philologischen Analyse‹ hält Stadelmann zunächst fest, dass sich Auslegung stets an den jeweiligen Texten orientiere. Daher ist für ihn weder Reihenfolge noch Durchführung aller einzelnen Schritte notwendig. Vielmehr könnten methodische Schritte »im lebendigen Vollzug der Exegese simultan« vollzogen werden. ¹⁵¹ Diese Lebendigkeit meint bei Stadelmann eine erweckliche Frömmigkeit. Nur im Glauben Lebende können demnach jene breiten Striche wagen, vor deren Hintergrund einzelne Methoden in den Hintergrund treten. Damit ist eine Vorordnung der geistlichen Dimension als angenommene Intention der biblischen Texte klar markiert.

In der konkreten Durchführung seines Ansatzes an Mt 4,1–11 entscheidet sich Stadelmann aufgrund der internationalen Diskussion um die Probleme der Zwei-Quellentheorie, dieser nicht zu folgen. Denn unter deren Prämisse bauten Auslegende die eigene Exegese auf mehrstufig spekulativen Annahmen auf. ¹⁵² Exegese sei demgegenüber gehalten, den Wortsinn herauszuarbeiten. Wie sich das zu seiner Ansicht verhält, dass der erbauliche Sinn für heute maßgeblich sei, nicht der Sinn, den Schreibende der biblischen Bücher im Sinn hatten, bleibt offen.

Im Hinblick auf die Historizität lehnt Stadelmann eine kritische Prüfung biblischer Texte mit Verweis auf die weltanschaulichen, unbiblischen Voraussetzungen solchen Vorgehens ab. Solcher Form der Exegese, die er an Gunkel, Bultmann und Luz veranschaulicht, stellt er eine »bibeltreue Auslegung, die das biblische Wirklichkeitsverständnis aufnimmt«, gegenüber. Werturteile, etwa über die Historizität biblisch beschriebener Begebenheiten, seien abzulehnen, »solange innerbiblisch wahrscheinlich ist, daß wirkliche Vorgänge geschildert werden sollen.« ¹⁵³ Ein Geschichtsurteil über biblische Texte sei dann falsch, wenn es die Geltung derselben einschränkt. Daran wird anschaulich, dass es Stadelmann bei der Ablehnung von Werturteilen nicht um die Vorurteilsfreiheit von Auslegenden geht. Die Absicht der Texte, gewirkt und eröffnet durch den göttlichen Geist, will Auslegende verändern. Folglich kommt eine Haltung der Neutralität für Stadelmann einem Sich-Verschließen gleich.

Dieser Umgang mit Historizität wird überaus deutlich in Stadelmanns Kontextanalyse des grundgelegten Bibeltextes, der Taufe bei Matthäus, deren Urteil wie folgt lautet:

150 Ebd., 29.

151 Ebd.

152 Vgl. ebd., 30f.

153 Ebd., 37.

Diese in den Evangelien einmalige Aneinanderfügung von kontextparallelen Triplex-traditionen macht deutlich, daß den Evangelisten in der Evangelientradition ein im Wesentlichen festgefügtter Ereignisverbund überliefert war. Obwohl die Evangelisten sonst viel Freiheit haben und üben, die Jesusüberlieferung teils historisch-chronologisch, teils thematisch-theologisch anzuordnen, scheint mir diese festgefügte Anordnung in allen drei Synoptikern darauf hinzuweisen, daß es sich in diesem Ereignisablauf um die historische Geschehensfolge handelt [...].¹⁵⁴

Stadelmann fällt hier ein hypothetisches Geschichtsurteil, das in seiner Lesart die Textgeltung nicht einschränkt, sondern das Vorfindliche im Einklang zu seinen Haltungen zu erklären versucht. Gegenüber historisch-kritischen Ansätzen kritisiert er kurz zuvor, dass sie die Figur des Teufels in der Versuchungsgeschichte nicht für ›real-historisch‹ halten und vor dem Hintergrund ihrer weltanschaulichen Voraussetzungen aus religiösen Traditionen erklären. Dies sei eine Rückprojektion moderner Ansichten.¹⁵⁵ Im Kontext des Dargelegten ist entsprechend die Einschränkung der Textgeltung – in diesem Fall der Bestreitung, dass der Teufel real neben Jesus stand – der Maßstab, der Gegenseite den Eintrag modernen Wirklichkeitsverständnisses vorzuhalten.

Im Rahmen von Stadelmanns exemplarischer Exegese bleibt die heilsgeschichtliche Dimension eine Skizze. Darin ordnet er die Versuchungsgeschichte bei Matthäus zwischen Altem und Neuem Bund ein und hebt, analog zu Ulrich Luz in seinem umfangreichen Kommentar, den Gehorsam Jesu bei Matthäus hervor.¹⁵⁶

Stadelmanns Text schließt mit der Zurückweisung der Prämisse des universitär-theologischen Diskurses, historisch-kritische Exegese sei der einzig wissenschaftlich zu nennende Zugang zu biblischen Texten. Entsprechend ordnet er den eigenen Zugang diesem gleich und nennt ihn in einer Überbietungsfigur *historisch-biblich*. Im Lichte seines Tonfalls des Vortrages insgesamt stellt diese Gleichordnung in seinen Augen eine Aufwertung universitärer Theologie dar.

4.5.3 Zusammenfassung und Kritik

Stadelmann verfolgt mit seinem Ansatz ein geistliches Anliegen. Auslegende sollen in den biblischen Texten Erbauung und Orientierung finden und durch den Geist zu angemessenen Auslegungen kommen. Für Stadelmann ist die Haltung der Auslegenden hierfür maßgeblich. Diese sollten sich in Gehorsam gegenüber Gottes Wort üben und offen sein für das Geistwirken, das ihnen die Schrift im Gegenüber zu historisch-kritischen Ansätzen auch innerlich erschließe.

Diese Erschließung zielt in Stadelmanns geistlich motiviertem Ansatz dezidiert auf heutige geistliche Kontexte. Entsprechend wenig Gewicht erhält damit der Sinn, den Schreibende der biblischen Texte intendierten. Vor diesem Hintergrund spielen auch einzelne Methodenschritte für Stadelmann eine untergeordnete Rolle. Entscheidend sei

154 STADELMANN, Grundanliegen, 38.

155 Vgl. ebd., 36.

156 Vgl. LUZ, Christologie, 277; Stadelmann verfasste einige Jahre später mit seinem Gießener Kollegen Berthold Schwarz ein Buch zum Thema, vgl. STADELMANN/SCHWARZ, Heilsgeschichte; vgl. zu dessen Einordnung Kap. 5.5.1.

vielmehr, dass die auslegende Person den Texten durch angemessene Haltung ›existentiell‹ verpflichtet sei.

Stadelmann lehnt historisch-kritisches Arbeiten vor allem mit Verweis auf deren weltanschauliche Voraussetzungen ab. Wertende Geschichtsurteile seien zwar nicht grundsätzlich unmöglich, dürften jedoch nicht die Geltung eines Textes, etwa mit Blick auf die Historizität des Beschriebenen, einschränken. Wenn der Anspruch biblischer Texte auf Historizität innerbiblisch wahrscheinlich sei, sei diesem Anspruch zu vertrauen.

Vertrauen in und Gehorsam gegenüber biblischen Texten bilden bei Stadelmann ein wichtiges Moment. Auslegende sollen sich in ›lebendigem‹ Vollzug der Exegese auf das Wirken des Geistes verlassen. Stadelmanns geistlicher Zugang gewährt den Texten auf methodischer Ebene jedoch keine Möglichkeit, sich gegenüber möglicher Vereinnahmung aktueller Anliegen von Auslegenden zur Wehr zu setzen. Die Rede vom Geistwirken gerät so zu einer Figur, die den Eintrag moderner Anliegen und Voraussetzungen zur Normalität macht. Wenn dem Geist zugeschrieben wird, die in angemessener Haltung Lesenden die richtige und geistlich relevante Auslegung zuteil werden zu lassen, werden letztlich deren eigene Anliegen für die des Geistes gehalten. Wenn von vornherein feststeht, dass die biblischen Bücher einerseits auf die Erbauung der sie heute Lesenden abzielen, andererseits aber der Anspruch einer völligen Entsprechung der historischen Geschehnisse mit literarischen Niederschlägen erhoben wird, wird hier offenkundig das eigene moderne Wirklichkeitsverständnis in den auszulegenden Text zurückprojiziert.

Stadelmann blendet an dieser Stelle zumindest aus, dass sein eigener Anspruch auf Historizität ein modernes Bewusstsein voraussetzt.¹⁵⁷ Seine Verbindung von notwendiger Geltung und notwendiger Historizität mag individuell seelsorgerlich geboten sein. Dass Schreibende der biblischen Bücher damit zu reinen Instrumenten der Anordnung vorgegebener Inhalte werden, wird jedoch weder jenen noch den biblischen Texten gerecht. So ist der Vorwurf Stadelmanns, historisch-kritisch arbeitende Theologie trage in den Text modernen Anliegen hinein, zumindest zu erwidern. Im Gegensatz zu Stadelmanns Ansatz haben diese Ansätze mitunter den Anspruch, entsprechende Anliegen methodisch zu reflektieren und damit aufzuzeigen, wo Verstehen aufhört und Interpretation anfängt.

Stadelmanns geistlicher Ansatz weist mit seiner Rede von einer »existentiellen Verpflichtung gegenüber dem Text« eine leichte Nähe zu dem Rudolf Bultmanns aus.¹⁵⁸ Des Weiteren fordert Stadelmann von Auslegenden keine bloß historischen Betrachtungen, sondern eine Interpretation, die Ausdruck dessen sei, dass der Text die Auslegenden existentiell angehe. Damit fallen bei Stadelmann mehrere Momente Bultmanns in eins: die Erschließung biblischer Texte durch Auslegende, die interpretative Erschließung für und das existentielle Getroffen-Sein der Gemeinde. In dieser Einheit spiegelt sich Stadelmanns Ansatz, den Glauben für ein konstitutives Element einer Auslegung zu erkennen. Indem jedoch die unbestimmte Figur des Geistes affirmativ gegenüber eigenen Auslegungsmaximen und -ergebnissen genutzt wird, verliert er die grundlegende Möglichkeit, bei der Auslegung Menschenwerk und Gotteswerk auseinanderhalten zu können.

157 Vgl. zur Problematik neben Kap. 3.2.1 vor allem Kap. 5.2.4.

158 STADELMANN, Grundanliegen, 29.

Aus der Affirmation biblischer Texte als Wort Gottes folgt hier die Affirmation eigener Auslegung als normativem Wort des Heiligen Geistes. So steht Stadelmanns Haltung der ›Offenheit‹ selbst in der Gefahr, das eigene Denken und das eigene Wort für göttlich zu halten.

4.6 Christoph Raedel

4.6.1 Zur Person

Stadelmanns jüngerer Gießener Kollege Christoph Raedel stellt mit dem ebenfalls 1971 geborenen Thorsten Dietz die jüngste Generation der hier untersuchten Hochschullehrern dar.¹⁵⁹ Dem Studium in Rostock, Halle, Cambridge und Reutlingen folgte 2002 eine Promotion zum Thema *Methodistische Theologie im 19. Jahrhundert* an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Nach einer längeren Tätigkeit als Studienleiter und Dozent am CVJM-Kolleg Kassel von 2005 bis 2011 war er ebendort bis 2014 Professor für Ökumenische Theologie, ehe er als Professor für Systematische Theologie an die Freie Theologische Hochschule Gießen wechselte, wo er sich vor allem mit ethischen Themen beschäftigt.¹⁶⁰ Zwar hat sich Raedel kaum zu Fragen der Hermeneutik geäußert. Dennoch stellen seine Texte in diesem Zusammenhang eine aufschlussreiche Quelle dar, da Raedel sowohl mit Blick auf Bibelhermeneutik als auch bei familienpolitischen Themen profilierte Positionen bietet.¹⁶¹ Wie bei den vorangehenden Hermeneutikern, wird auch hier nur ein Abschnitt zur Rolle der Auslegenden dargeboten, ehe Zusammenfassung und Kritik erfolgen.

4.6.2 Zur Rolle der Auslegenden

Gelingende Auslegung ist für Raedel im Anschluss an Heinzpeter Hempelmann und Kevin Vanhoozer durch eine Haltung der Demut bedingt. Demütige Ansätze nähmen das Ärgernis der ›Niedrigkeitsgestalt der Schrift‹ (Hamann) an, »statt die Schrift ›ausbessern‹ zu wollen«.¹⁶² Material bezeichne hier »Demut die Bereitschaft, sich von Gott die Wahrheit über den Menschen sowie über Gottes schöpferisches, versöhnendes und vollendendes Wirken sagen zu lassen.«¹⁶³ An anderer Stelle bemüht Raedel die vielfach gebrauchte Rede notwendiger Offenheit für Gottes Handeln in der Welt.¹⁶⁴ Beide Punkte, formal wie material, verweisen bereits auf klassische Auseinandersetzungen, denn sie implizieren den Vorwurf, andere Herangehensweisen liefen Gefahr, sich über die Schrift zu erheben, statt von ihr erhoben und berichtigt zu werden. Solch falsches Verständnis

159 Thorsten Dietz' Ansatz wird aus konzeptionellen Gründen nur in Kap. 5 dargestellt.

160 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Christoph Raedel; vgl. RAEDEL, Schöpfung, 253; vgl. zudem INSTITUT FÜR ETHIK UND WERTE, Homepage.

161 Neben dem Folgenden vgl. Kap. 5.6 und Kap. 6.4.

162 RAEDEL, Quelle, 66, Herv. i. O. Hier bezieht sich Raedel auf Hempelmanns Kritik an sog. ›frommer Bibelkritik‹; ausführlich dazu vgl. DERS., Autorität, 82f.

163 DERS., Quelle, 67.

164 DERS., Autorität, 83f.